

Soll der Bursche fein
Dumm verbleiben, Geld erwerben,
Nicht den Blick zum Himmel kehren,
Denn die Erde muß ihn nähren,
Und nicht Jahre lernen d'ran:
Daß der Mensch nichts wissen kann.

J. F. Castelli.

Abraham von St. Clara.

(Fortsetzung.)

Man muß das Zeitalter, das damalige Wien und vor Allem die Umgebungen unseres Abraham's fest im Auge behalten, um so dasjenige zu würdigen, was er in eine beschränkte Form niederlegte und niederlegen konnte. Er, ein Mönch, der in den Klostermauern die Weihe seiner geistigen Bildung empfangen, — wie konnte er sich mit voller Freiheit des Gemüths über das Verhältniß zu seinem Berufe und seiner Religion hinwegschwingen? — Hier und da deutet er wohl in leiser zarter Anspielung auf die Banden hin, die ihn niederhalten. Aber anderer Seits gefiel er sich auch in dieser Begrenzung, da ihn der fantasie- und bilderreiche Katholizismus für einen skeptischen und nordischen Spas hinlänglich schadlos hielt. So ist er denn auch in Darstellung und Sprache streng national, und manches dürfte vor dem Uneingeweihten schaal und veraltet erscheinen, was doch gerade in seiner Einkleidung sich so sinnig und lebendig bewegt. Abraham schrieb im süddeutschen und zunächst im österreichischen Dialekt, wovon nun freilich vieles dem Norddeutschen unverständlich seyn wird. Aber diese Mundart hat dennoch mehr Weichheit als das nordische Plattdeutsche, das sich zu jenem wie das Dorische zum Ionischen verhält. Da er für's Volk geschrieben, nimmt er denn auch aus den Hefen der Sprache (mit Rücksicht auf die heutige Gestalt derselben) Wörter auf, mit denen er eben wieder auf die Masse mit nicht geringem Erfolg zurück wirkt; und darauf ruht wohl der Grundstein seiner weitverbreiteten Celebrität. Zum Reim und zur Assonanz neigt sich unser Abraham mit entschiedenem Hange hin, aber beides kommt fast immer so natürlich und ungerufen uns entgegen, daß wir uns auch diesem tändelnden Spiele willig hingeben, und von ihm oft angenehm überrascht werden.

Doch von allem dem vortrefflichen, das uns nackt und verkleidet so reizend und lieblich entgegen kommt, wollen wir uns doch nicht so ganz hinreißen und bestechen lassen, daß wir nicht ein mäßiges und nüchternes Urtheil über die Abrahamschen Produkte fällen

sollten; und so haben wir, dünkt uns, schon auf das Verhältniß, in dem diese rohen, unvollendeten, selbst noch in ihrer Einfassung verunstalteten Umrisse zu einem Kunstwerke ihrer Art stehen, mit Unparteilichkeit hingewiesen. Dem zufolge müssen wir auch gestehen, daß nicht selten der Witz bis auf die Spitze erkünstelter Feinheit getrieben, und hinwieder der komische Muthwille bei burlesken Situationen sich bis in's Fade und Platte hinüber spielt. Doch auf einem Boden, der so warm und fruchtbar ist, wuchern da nicht neben den schönen Blumen und Früchten auch die Stechbälme und Distel? — So schoß auch in einem Gargantua des Rabelais, in einem Gil Blas des le Sage, und in ähnlichen originellen Geisteswerken, Gutes und Schlechtes in üppiger Verwilderung auf, wie sich denn überhaupt die übersprudelnde Komik in den Schranken einer gemessenen Besonnenheit nie und nirgend ganz zu halten weiß.

Judas, der Erzschelm, ist in jeder Hinsicht die Blüthe seiner komischen Darstellungen, zwar genialisch, aber auch ein höchst rohes Karrikatur-Gemälde, dem nur eine andere formelle Behandlung fehlt, um ein Meisterstück deutscher Komik zu seyn. Auch hier wollte Abraham — und muß es wohl ex officio — dem Ganzen eine moralische Tendenz geben; aber überall legt er ihm eine durchschimmernde Folie des ausschweifendsten und pikantesten Witzes unter, und sucht seinen Helden, wenn auch nicht mit solcher burlesker Originalität wie Rabelais den Gargantua und Pantagruel, zum Karrikatur- und Moral- Ungeheuer zu erheben. Hier ist denn nun ein weites Feld, wo seine reichhaltige Fantasie unermüdet dahin arbeitet, den Verräther in allen möglichen Situationen seiner Denk- und Handlungsweise nicht nur von der verruchten, sondern mehr noch von der lächerlichen Seite zu zeigen; und da findet sich auch Gelegenheit im reichlichen Maße, über die Verhältnisse und mannigfachen Gestalten des Lebens seinen beifsenden sprudelnden Spott im strömenden Ergüsse spielen zu lassen.

Der ganze Judas ist nirgend ein Ganzes, überall und unendlich durch Episoden zerrissen, und außer aller Form mit einer muthwilligen Bizarrerie gehalten — keine Grundidee, viel weniger eine epische, eigentlich durchgeführt. Aber eben jene Episoden, dem allgemeinen Wirrwarr entnommen, runden und schließen sich, jede für sich, zu einem anziehenden Ganzen; und in solche Zwischenspiele sind denn liebevolle Blumen ächt satyrischer Laune gewunden. Artistisch-gewissenhaft ist unser Augustiner erst gar nicht: